

Course: Sozialraumorientierung – Relational gedacht

General information	
Course Name	Sozialraumorientierung – Relational gedacht Social environment orientation - the relational perspective
Course code	5.27.44.0
Lecturer(s)	Dr. Modrow, Kirsten (kirsten.modrow@haw-kiel.de)
Occurrence frequency	Regular
Module occurrence	In der Regel jedes Semester
Language	Deutsch

Qualification outcome
<i>Areas of Competence: Knowledge and Understanding; Use, application and generation of knowledge; Communication and cooperation; Scientific self-understanding / professionalism.</i>
Die Studierenden lernen unterschiedliche Ansätze relationaler Sozialtheorien kennen (u.a. Frank Früchtel, Marco Schmitt, Björn Kraus, Harrison White, Iris Clemens) und können diese vor dem Hintergrund von Sozialraumorientierung auf die sozialpädagogische Praxis übertragen. Sie lernen die Bedeutung nicht-professioneller Unterstützungsleistungen und heterogener Netzwerke als Kern einer gelingenden sozialraumorientierten Sozialen Arbeit kennen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf die jeweiligen Identitätskonstruktionen in Hilfesettings, auf die Bedeutung reziproker Beziehungen und möglichen Nebenwirkungen (u.a. Galuske, Habermas) Sozialer Arbeit gerichtet.
d

Content information

<p>Content</p>	<p>Frank Früchtel (2016) unterscheidet zwischen objektiv Sozialem und relational Sozialem. Am Beispiel von Inklusion subsummiert er unter objektiv Sozialem eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und gleiche Zugänge zu Arbeit, Wohnen und kulturellen Angeboten. Relational gedacht begreift er Inklusion als einen interaktiven Prozess, der immer wieder in gemeinsamen Zusammenkünften, Handeln und Verhandeln entsteht und wieder zerfällt. Das Soziale ist hier ein permanentes Berührungs- und Versammlungsgeschehen. Inklusion ist in dieser Vorstellung keine Norm, kein Zustand, kein Ideal, sondern die Bewegung neuer provisorischer Assoziationen. Sozialarbeit, die dieses inklusionsgeschehen unterstützen wollte, wäre ein mühseliger und aufwändiger Versammlungsprozess, der Orte und Menschen zu verknüpfen versteht. In dieser relationalen Form Sozialer Arbeit „existiert“ das Soziale nicht, sondern ihm wird immer wieder zur Existenz verholfen. Existieren ist dann nicht eine Tatsache des Vorhandenseins, sondern eine Tätigkeit des Ermöglichens (Früchtel 2016, S. 22). Ausgehend von einem Verständnis einer relationalen sozialen Arbeit kann auch das Verhältnis von Lebenslage und Lebenswelt als ein reziproker, relationaler Prozess bestimmt werden. Björn Kraus folgend meint Lebenswelt die subjektive Wirklichkeit, die sich daraus ergibt, was und wie wir unsere Umwelt wahrnehmen. Er beschreibt Kognition im Sinne des konstruktivistischen Diskurses als operational geschlossenen Prozess, der keinen direkten Zugang zur äußeren Umwelt besitzt, sondern nur zum eigenen Bewusstsein, d.h., subjektive Wahrnehmungen werden in unserem Bewusstsein abgebildet und sind nicht objektiv oder real. Dem gegenüber unterscheidet er Lebenslage als existierende Realität, die ermöglichende und behindernde Bedingungen für die Konstruktion von Lebenswelt schafft. Damit grenzt er sich von dem Vorwurf der Beliebigkeit subjektiver Wirklichkeitskonstruktionen ab. Er bezieht sich dabei auf das Konzept der Viabilität von Glasersfeld, das besagt, dass Wirklichkeitskonstruktionen der Realität nicht entsprechen müssen, ihr aber auch nicht widersprechen dürfen (vgl. Kraus 2017, S. 96). Dem anschließend können auch Identitätsbildungen als relationale Prozesse gedacht werden. Harrison White spricht von Verdichtungen von Kontrollverstrickungen, „Identitäten befinden sich in einem fortwährenden, zirkulären Prozess mit Kontrollbemühungen (vgl. Schmitt 2017, S. 87). Kontrolle versucht, transaktional gedacht Unsicherheit zu reduzieren, die Identitätsbildung ist eine Folge von Unsicherheitsreduktion, die an Komplexität gewinnt, da weitere Kontrollebenen hinzukommen. Demzufolge stehen sich Identitäten von professionell Helfenden und Hilfesuchenden in einem Wechselwirkungsprozess gegenüber und nehmen Einfluss auf die gegenseitigen Identitätskonstruktionen. Was hat das für Auswirkungen vor dem Hintergrund von Nebenwirkungen Sozialer Arbeit in Netzwerken von Hilfebedürftigen mit einem hohen Anteil</p>
-----------------------	--

Literature	<p>Clemens, Iris (2015): Erziehungswissenschaft als Kulturwissenschaft. Die Potentiale der Netzwerktheorie für eine kulturwissenschaftliche und kulturtheoretische Ausrichtung der Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Beltz Juventa</p> <p>Clemens, Iris (2016): Netzwerktheorie und Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa</p> <p>Früchtel, Frank (2016): Was ist „Relationale Sozialarbeit“? In: Früchtel, Frank/ Straßner, Micha/ Schwarzloos, Christian (Hrsg.): Relationale Sozialarbeit. Versammelnde, vernetzende und kooperative Hilfeformen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa</p> <p>Fürst, Roland/ Hinte, Wolfgang (Hg.): Sozialraumorientierung 4.0. Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG</p> <p>Kraus, Björn (2017): Manifest für einen Relationalen Konstruktivismus. Zur Konvergenz einer relational-konstruktivistischen Erkenntnistheorie und einer Relationalen Soziologie. In: Löwenstein, Heiko/ Emirbayer, Mustafa (Hrsg.): Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie. Weinheim Basel: Beltz Juventa</p> <p>Schmitt, Marco (2017): Relationale Theoriebildung. Zum Verhältnis von Emirbayers relationalem Manifest und Whites Theorie von Identität und Kontrolle. In: Löwenstein, Heiko/ Emirbayer, Mustafa (Hrsg.): Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie. Weinheim Basel: Beltz Juventa</p>
-------------------	--

Teaching format of this course	
Teaching format	SWS
Seminar	2

Examinations	
Ungraded Course Assessment	
	No